

500 Alpbach

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, übrige, Fisch

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Rickenbach, Wilen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Leitarten und -lebensräume:

Erdkröte
Goldammer
Grünspecht
Ringelnatter
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende*
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität

- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Am Südhang des Vogelhärds, entlang des Alpbaches. entlang der Eisenbahn, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen, entlang der Ufergehölze, in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Standorten entlang des Alpbaches, zwischen Hof Ägelsee und Waldhof, in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf allfällig tiefergesetzten Flächen entlang des Alpbaches. bzw. bei einer allfälligen Neuanlage von Feuchtstellen zwischen Ägelsee und Alpbach (siehe Typ 11) .

7A Buntbrachen

In sonnigen Lagen in der Nähe zu Ufergehölzen und Bäumen, östlich des Weilers Ägelsee.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In die Nähe von Weilern, in die Nähe von extensiv genutzten Wiesen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang der Feldwege, in Nachbarschaft zu Buntbrachen und extensiv genutzten Wiesen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken, Feldgehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang des Alpbachs als Ufergehölze mit Krautsäumen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Goldammern fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw.

Hecken.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Extensiv genutzten Wiesen weisen ein reiches Angebot an Kleintieren und Insekten auf. *Zauneidechsen* können diese nutzen, wenn sie unmittelbar an südexponierte Waldränder, Hecken, Ruderalflächen und Steinhaufen stossen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen entlang eines Baches sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Reptilien wie den *Ringelnattern* bzw. für Amphibien wie der *Erdkröte* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Erdkröten, Goldammern, *Ringelnattern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und *Goldammern* in der Aufzucht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröte* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (Typ 9) stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechtes. Sie erschliessen ihm weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Offene Wiesengräben z.B. entlang von einem Feldweg oder ein neuer Weiher

zwischen dem Ried Ägelsee und dem Alpbach anlegen. (Ausbreitungsförderung der Ringelnatter).

Am Vogelhärd würde die Lebensraumsituation für *Zauneidechsen* mit der Anlage von Lesesteinhaufen, auf denen *Zauneidechsen* sonnen können und zwischen den Steinen Unterschlupf finden, zusätzlich optimiert. Entlang des Alpbaches trifft diese Lebensraumverbesserung für *Zauneidechsen* ebenso ein. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Feuchtigkeitsliebende Tiere wie *Erdkröten* und *Ringelnattern* finden darin Deckung und höhere Luftfeuchtigkeit als in der Umgebung, was deren Wander- und Ausbreitungsverhalten unterstützt.

Siehe auch Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Auf ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechtes. Sie erlauben den Grünspechten die Wiesenameisen in Wiesen zu nutzen, die etwas weiter von Waldrändern entfernt liegen. *Grünspechte* fliegen in nahe Gehölze, wenn sie sich gestört fühlen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1).

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Krautsäume wirken für den *Grünspecht* in gleicher Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

In den schattigen Krautsäumen können sich auch feuchtigkeitsliebende Arten z.B. *Erdkröten* leichter ausbreiten, da hier die Luft- und Bodenfeuchtigkeit meist etwas höher liegt als in der Umgebung. Liegen in schattigen Bereichen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf. Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen sind damit Leitstruktur wie auch Sommer- und Winterlebensraum.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Bachlauf in vom Gletscher geformten, flachem Tal (Schmelzwasserrinne Rickenbach - Aawil) durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet (Westen) und durch die Ortschaft Rickenbach (Osten). Zwischen Ägelsee und Waldhof liegt eine flache Wasserscheide.

Verbindung von Feuchtgebieten (Ägelsee, Westlicher Weiher, Mühleweiher, Thurauen SG) im Tal und entlang des Alpbaches. {Bachaufwärts - weiter im Süden - liegen am Alpbach (wie der Alpbach im Kt. St. Gallen genannt wird) weitere Stillgewässer und Feuchtgebiete}.

In Rickenbach fällt der Bach ca. 5 bis 7 Meter über eine natürliche Felsstufe. Sehr schöne und gut einsehbare geologische Phänomene und Objekte sind hier vorhanden.

Einigen Waldbereichen im Vernetzungskorridor ist die Vorrangfunktion "Biodiversität" zugewiesen. So im Ebnet und im Westteil des Wuereholz, direkt am Alpbach (Regionaler Waldplan, RWP).

Im Bereich Vogelhård finden sich stark sonnenexponierte, trockene Böschungen (Naturschutzobjekt). Insgesamt sind drei Naturschutzobjekte vorhanden.

Der Vernetzungskorridor liegt z.T. innerhalb des Gebietes mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 146: Trockental Littenheid, Tälchen von Landstig.

Integrierte Kerngebiete 299 Mühleweiher, westlicher Weiher

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Die Weiher und die Feuchtgebiete Ägelsee liegen z.T. etwas weit auseinander. Die beiden Weiher sind durch ein Siedlungsgebiet voneinander getrennt. Der Bach ist teilweise durch intensive landwirtschaftliche Nutzung eingengt.

*Erwünschte Wirkung*⁹¹ Verbindung von Ägelsee bzw. Feuchtgebieten im St. Gallischen Oberlauf mit Stillgewässern entlang Alpbach mit Thur für Amphibien und Reptilien und Pflanzen der Feuchtvegetationen.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Seine Bestände sollen sich halten.

Goldammer: *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Der Vernetzungskorridor liegt im Randbereich der Verbreitung der *Goldammer* im Kanton Thurgau. Die Bestände sollen zunehmen.

Ringelnatter: Die *Ringelnattern* sind im gesamten Kanton stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Ihre Bestände in den beiden Weihern in Rickenbach sollen sich stärken.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Die Erdkrötenbestände im westlichen Weiher in Rickenbach sollen gesichert werden.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Soll sich am Südhang des Vogelhärdes und entlang des Alpbaches ausbreiten.

⁹¹ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Wasseramsel: *Wasseramseln* sind für recht schnell fließende kiesig-steinige Bach- und Flussläufe typisch. Ihre Brutnischen liegen unter Brücken, in Verbauungen und in steinigen Ufern. Ihre Bestände sollen sich halten können. Die *Wasseramsel* ist hier typischer bachbegleitender Vogel, dessen Bestände zunehmen sollen.

Zweigestreifte Quelljungfer: Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Ihre Bestände sollen sich halten.

Bachforellen und deren natürliche Laichgründe speziell im Unterlauf des Alpbaches bis hin zur Thur sind zu stützen.

Gropfen im Bachlauf oberhalb des Absturzes, die durch den Absturz des Alpbaches in Rickenbach von anderen Gropfenpopulationen abgeschnitten sind.